

Das Manerödschen.

Manöver - Episode von Canera.

„Mein Emilie, das paßt sich nicht. Es paßt sich durchaus nicht. Stelle Dir nur vor, was die Menschen sagen würden, wenn sie hörten, Pastors Röschen und ihre Freundin Emilie hätten allein mit einem Lieutenant gespeist.“

„So klingt es freilich sonderbar. Wenn man aber bedenkt, daß die Einquartierung plötzlich angefangen wurde, daß der Quartiermacher ausdrücklich betont hat, der Herr Lieutenant sei, weil kein ordentliches Wohnhaus im Dorf ist, von den Quartiergebern zu verpflegen, und daß Dein Vater vor morgen Abend nicht zurückkommen kann, so lautet die Sache doch ganz anders.“

„Du vergißt vollkommen, so Einer ist im Stande und wird jubringlich.“

„Vieles Röschen, da siehst man, zu welcher sonderbaren Anschauungen Dich Dein einfaches Leben auf dem Dorf gebracht hat. In unserem Städtchen hättest Du bald erkennen gelernt, daß von Zubringlichkeiten der Offiziere gegen Damen keine Rede sein kann.“

„Blöthlich schoben sich einige Blätter der Gaisblattlaube auseinander, eine Manerödschen, darunter der hübsche Kopf eines Offiziers erschien und eine sonore Stimme bemerkte: „Bravo, bravo! Welcher der Damen darfst du denn meinen Dank aussprechen, daß sie für die Ehre der Manerödschen ein solches Opfer gebracht?“

„Das überraschende Auftauchen des Offiziers wirkte wie das Einschlagen eines Blitzes auf beide Mädchen. Röschen Schilling ließ die Hähle aus der Hand fallen und flog in die hinterste, von dem Offizier entfernteste Ecke der Laube. Emilie Karsten ließ ebenfalls einen leichten Aufschrei hören, blieb aber ruhig sitzen und fragte ziemlich barsch: „Wer sind Sie denn und wie kommen Sie denn hierher?“

Der Offizier hob nun einen Arm durch die Zweige, grüßte militärisch respektvoll und erwiderte: „Mein Name ist von Tollberg. Ich bin nach dem Pfarrhaus gewiesen worden, um daselbst einquartiert zu werden, tam den Wiesweg vom Dorf herauf, vernahm in der Laube Stimmen, wollte mich nach dem Eingang in den Pfarrhausgarten erkundigen, wurde dadurch unbescheidlicher Zeuge des Gesprächs der beiden Damen und freute mich sehr, daß eines der beiden Fräulein unsere Vertheidigung übernahm. Dieser möchte ich gern meinen Dank aussprechen.“

„Gut, Herr von Tollberg. Das können Sie bei Tisch thun. Da Sie ja im Pfarrhaus mit Verpflegung einquartiert sind, bitten wir Sie in einer Stunde an unserem Mittagessen teilzunehmen. Du bist doch einverstanden, Röschen?“

„Was wollte das arme Mädchen, das vor lauter Belegenheit gar nicht wußte, wo es hinsehen sollte, machen? Ganz schüchtern tam ein leises: „Ach ja, aus ihrem Munde, und dann überließ Röschen ihrer weltgewandten Freundin alles Weitere. Letztere bemerkte noch kurz: „Also um 2 Uhr, Herr von Tollberg. Wenn Sie um die linke Ecke des Zaunes gehen und dann bis zum Stalle vordringen, finden Sie eine Thür in den Garten, durch die Sie eintreten können. Auf Wiedersehen.“

Die Zeit zum Mittagessen kam schneller heran, als Röschen gedacht hatte. Freilich schlug ihr das Herz immer lebhafter, und als Punkt 2 Uhr der Lieutenant anklopfte, dann die Thür öffnete und sporentürend in die Hofstraße trat, schoß ihr alles Blut in den Kopf, und sie war nicht im Stande, nur ein einziges Wort der Begrüßung zu sprechen.

„Das glaube ich nicht.“

„Warum denn nicht, Röschen?“

„Diese Manen haben rothe Kragen. Herr von Tollberg hatte aber einen gelben.“

„Si, ei, da sieh mal einer an. Wie schnell hat die kleine Landpomeranze die feinen militärischen Unterschiede erkannt! Mir fiel das gar nicht auf!“

Wieder ertönte das Pastorstöchterchen bis an den Hals, schwieg aber still.

Dem Zug der Landleute folgend, gingen nun beide Freundinnen durch das Dorf, marschirten noch etwa eine Viertelstunde vorwärts, erstiegen die vom Lieutenant von Tollberg ihnen bezeichnete Höhe und wollten sich in dem dortigen Wäldchen einen guten Aussichtspunkt suchen. In den Büschen aber wimmelte es von abgesehenen Dragonern, welche theilweise den Waldrand besetzt hatten und theilweise die Pferde der ersten hielten. Einige Unteroffiziere unterlagerten den Zuschauern, bis zum Waldrand vorzugehen und wiesen sie dafür nach einer anderen, etwa 800 Meter entfernten Waldparzelle, welche man noch vor dem großen Angriff des Gegners erreichen könne, wenn man sich eile. Dort habe man auch eine gute Ueberflucht. Die Leute folgten auch dem Rathe und ließen so schnell sie konnten über die freie Lichtung hinüber. Röschen schritt nach folgenden die beiden Mädchen.

Während sie sich ungefähr 250 Meter vor dem soeben verlassenem Walde befanden, erschienen links von ihnen neben dem Dorfe Nerlingen lange Linien von Kürassieren und ritten in ruhigem Schritt in der Richtung vor. Plötzlich aber tauchten auf der anderen Seite der Lichtung, also rechts von beiden Freundinnen, auch dunkle Kolonnen auf, die feindlichen Manen.

Mit einem Male trachte es wie bei einem heftigen Gewitter. Der Waldrand hinter den beiden Freundinnen verwandelte sich in eine wahre Feuerlinie. Ununterbrochen sprühte es aus den Büschen wie zahllose Blitze heraus. Das kam von den abgesehenen Dragonern.

Röschen Schilling erschau zu Tode. Nun könnten zu beiden Seiten Kavalleriesignale und die Reitermassen sehen sich in Trab, um sich in der Richtung zwischen den beiden Waldparzellen gegenfeitig zu attackiren. Emilie Karsten hatte die Lage richtig erfaßt. „Die werden hier aufeinander stoßen. Zurück in den Nerlinger Wald. Den jenseitigen erreichen wir nicht mehr.“

„Das glaube ich nicht.“

„Warum denn nicht, Röschen?“

„Diese Manen haben rothe Kragen. Herr von Tollberg hatte aber einen gelben.“

„Si, ei, da sieh mal einer an. Wie schnell hat die kleine Landpomeranze die feinen militärischen Unterschiede erkannt! Mir fiel das gar nicht auf!“

Wieder ertönte das Pastorstöchterchen bis an den Hals, schwieg aber still.

Dem Zug der Landleute folgend, gingen nun beide Freundinnen durch das Dorf, marschirten noch etwa eine Viertelstunde vorwärts, erstiegen die vom Lieutenant von Tollberg ihnen bezeichnete Höhe und wollten sich in dem dortigen Wäldchen einen guten Aussichtspunkt suchen. In den Büschen aber wimmelte es von abgesehenen Dragonern, welche theilweise den Waldrand besetzt hatten und theilweise die Pferde der ersten hielten. Einige Unteroffiziere unterlagerten den Zuschauern, bis zum Waldrand vorzugehen und wiesen sie dafür nach einer anderen, etwa 800 Meter entfernten Waldparzelle, welche man noch vor dem großen Angriff des Gegners erreichen könne, wenn man sich eile. Dort habe man auch eine gute Ueberflucht. Die Leute folgten auch dem Rathe und ließen so schnell sie konnten über die freie Lichtung hinüber. Röschen schritt nach folgenden die beiden Mädchen.

Während sie sich ungefähr 250 Meter vor dem soeben verlassenem Walde befanden, erschienen links von ihnen neben dem Dorfe Nerlingen lange Linien von Kürassieren und ritten in ruhigem Schritt in der Richtung vor. Plötzlich aber tauchten auf der anderen Seite der Lichtung, also rechts von beiden Freundinnen, auch dunkle Kolonnen auf, die feindlichen Manen.

Mit einem Male trachte es wie bei einem heftigen Gewitter. Der Waldrand hinter den beiden Freundinnen verwandelte sich in eine wahre Feuerlinie. Ununterbrochen sprühte es aus den Büschen wie zahllose Blitze heraus. Das kam von den abgesehenen Dragonern.

Röschen Schilling erschau zu Tode. Nun könnten zu beiden Seiten Kavalleriesignale und die Reitermassen sehen sich in Trab, um sich in der Richtung zwischen den beiden Waldparzellen gegenfeitig zu attackiren. Emilie Karsten hatte die Lage richtig erfaßt. „Die werden hier aufeinander stoßen. Zurück in den Nerlinger Wald. Den jenseitigen erreichen wir nicht mehr.“

„Das glaube ich nicht.“

„Warum denn nicht, Röschen?“

„Diese Manen haben rothe Kragen. Herr von Tollberg hatte aber einen gelben.“

„Si, ei, da sieh mal einer an. Wie schnell hat die kleine Landpomeranze die feinen militärischen Unterschiede erkannt! Mir fiel das gar nicht auf!“

Wieder ertönte das Pastorstöchterchen bis an den Hals, schwieg aber still.

Dem Zug der Landleute folgend, gingen nun beide Freundinnen durch das Dorf, marschirten noch etwa eine Viertelstunde vorwärts, erstiegen die vom Lieutenant von Tollberg ihnen bezeichnete Höhe und wollten sich in dem dortigen Wäldchen einen guten Aussichtspunkt suchen. In den Büschen aber wimmelte es von abgesehenen Dragonern, welche theilweise den Waldrand besetzt hatten und theilweise die Pferde der ersten hielten. Einige Unteroffiziere unterlagerten den Zuschauern, bis zum Waldrand vorzugehen und wiesen sie dafür nach einer anderen, etwa 800 Meter entfernten Waldparzelle, welche man noch vor dem großen Angriff des Gegners erreichen könne, wenn man sich eile. Dort habe man auch eine gute Ueberflucht. Die Leute folgten auch dem Rathe und ließen so schnell sie konnten über die freie Lichtung hinüber. Röschen schritt nach folgenden die beiden Mädchen.

Während sie sich ungefähr 250 Meter vor dem soeben verlassenem Walde befanden, erschienen links von ihnen neben dem Dorfe Nerlingen lange Linien von Kürassieren und ritten in ruhigem Schritt in der Richtung vor. Plötzlich aber tauchten auf der anderen Seite der Lichtung, also rechts von beiden Freundinnen, auch dunkle Kolonnen auf, die feindlichen Manen.

Mit einem Male trachte es wie bei einem heftigen Gewitter. Der Waldrand hinter den beiden Freundinnen verwandelte sich in eine wahre Feuerlinie. Ununterbrochen sprühte es aus den Büschen wie zahllose Blitze heraus. Das kam von den abgesehenen Dragonern.

Röschen Schilling erschau zu Tode. Nun könnten zu beiden Seiten Kavalleriesignale und die Reitermassen sehen sich in Trab, um sich in der Richtung zwischen den beiden Waldparzellen gegenfeitig zu attackiren. Emilie Karsten hatte die Lage richtig erfaßt. „Die werden hier aufeinander stoßen. Zurück in den Nerlinger Wald. Den jenseitigen erreichen wir nicht mehr.“

„Das glaube ich nicht.“

„Warum denn nicht, Röschen?“

„Diese Manen haben rothe Kragen. Herr von Tollberg hatte aber einen gelben.“

„Si, ei, da sieh mal einer an. Wie schnell hat die kleine Landpomeranze die feinen militärischen Unterschiede erkannt! Mir fiel das gar nicht auf!“

Wieder ertönte das Pastorstöchterchen bis an den Hals, schwieg aber still.

Dem Zug der Landleute folgend, gingen nun beide Freundinnen durch das Dorf, marschirten noch etwa eine Viertelstunde vorwärts, erstiegen die vom Lieutenant von Tollberg ihnen bezeichnete Höhe und wollten sich in dem dortigen Wäldchen einen guten Aussichtspunkt suchen. In den Büschen aber wimmelte es von abgesehenen Dragonern, welche theilweise den Waldrand besetzt hatten und theilweise die Pferde der ersten hielten. Einige Unteroffiziere unterlagerten den Zuschauern, bis zum Waldrand vorzugehen und wiesen sie dafür nach einer anderen, etwa 800 Meter entfernten Waldparzelle, welche man noch vor dem großen Angriff des Gegners erreichen könne, wenn man sich eile. Dort habe man auch eine gute Ueberflucht. Die Leute folgten auch dem Rathe und ließen so schnell sie konnten über die freie Lichtung hinüber. Röschen schritt nach folgenden die beiden Mädchen.

Während sie sich ungefähr 250 Meter vor dem soeben verlassenem Walde befanden, erschienen links von ihnen neben dem Dorfe Nerlingen lange Linien von Kürassieren und ritten in ruhigem Schritt in der Richtung vor. Plötzlich aber tauchten auf der anderen Seite der Lichtung, also rechts von beiden Freundinnen, auch dunkle Kolonnen auf, die feindlichen Manen.

Mit einem Male trachte es wie bei einem heftigen Gewitter. Der Waldrand hinter den beiden Freundinnen verwandelte sich in eine wahre Feuerlinie. Ununterbrochen sprühte es aus den Büschen wie zahllose Blitze heraus. Das kam von den abgesehenen Dragonern.

Röschen Schilling erschau zu Tode. Nun könnten zu beiden Seiten Kavalleriesignale und die Reitermassen sehen sich in Trab, um sich in der Richtung zwischen den beiden Waldparzellen gegenfeitig zu attackiren. Emilie Karsten hatte die Lage richtig erfaßt. „Die werden hier aufeinander stoßen. Zurück in den Nerlinger Wald. Den jenseitigen erreichen wir nicht mehr.“

„Das glaube ich nicht.“

„Warum denn nicht, Röschen?“

„Diese Manen haben rothe Kragen. Herr von Tollberg hatte aber einen gelben.“

„Si, ei, da sieh mal einer an. Wie schnell hat die kleine Landpomeranze die feinen militärischen Unterschiede erkannt! Mir fiel das gar nicht auf!“

Wieder ertönte das Pastorstöchterchen bis an den Hals, schwieg aber still.

Dem Zug der Landleute folgend, gingen nun beide Freundinnen durch das Dorf, marschirten noch etwa eine Viertelstunde vorwärts, erstiegen die vom Lieutenant von Tollberg ihnen bezeichnete Höhe und wollten sich in dem dortigen Wäldchen einen guten Aussichtspunkt suchen. In den Büschen aber wimmelte es von abgesehenen Dragonern, welche theilweise den Waldrand besetzt hatten und theilweise die Pferde der ersten hielten. Einige Unteroffiziere unterlagerten den Zuschauern, bis zum Waldrand vorzugehen und wiesen sie dafür nach einer anderen, etwa 800 Meter entfernten Waldparzelle, welche man noch vor dem großen Angriff des Gegners erreichen könne, wenn man sich eile. Dort habe man auch eine gute Ueberflucht. Die Leute folgten auch dem Rathe und ließen so schnell sie konnten über die freie Lichtung hinüber. Röschen schritt nach folgenden die beiden Mädchen.

Während sie sich ungefähr 250 Meter vor dem soeben verlassenem Walde befanden, erschienen links von ihnen neben dem Dorfe Nerlingen lange Linien von Kürassieren und ritten in ruhigem Schritt in der Richtung vor. Plötzlich aber tauchten auf der anderen Seite der Lichtung, also rechts von beiden Freundinnen, auch dunkle Kolonnen auf, die feindlichen Manen.

Mit einem Male trachte es wie bei einem heftigen Gewitter. Der Waldrand hinter den beiden Freundinnen verwandelte sich in eine wahre Feuerlinie. Ununterbrochen sprühte es aus den Büschen wie zahllose Blitze heraus. Das kam von den abgesehenen Dragonern.

Röschen Schilling erschau zu Tode. Nun könnten zu beiden Seiten Kavalleriesignale und die Reitermassen sehen sich in Trab, um sich in der Richtung zwischen den beiden Waldparzellen gegenfeitig zu attackiren. Emilie Karsten hatte die Lage richtig erfaßt. „Die werden hier aufeinander stoßen. Zurück in den Nerlinger Wald. Den jenseitigen erreichen wir nicht mehr.“

Geiz.

Von Franz von Busch (Berlin).!

„Er ist geizig!“

„Aus Geiz hat er sich von aller Welt zurückgezogen!“

„Aus Geiz vernachlässigt er sich in seiner Kleidung!“

„Es ist absolut nichts mehr mit ihm anzufangen!“

„Und er ist doch in einer ganz günstigen Lage und hätte das alles nicht nötig!“

Diese und ähnliche Urtheile vernahm ich über einen Schul- und Zuckerstreund, als ich nach mehrtägiger Abwesenheit zu längerem Aufenthalt wieder in die Stadt zurückgekehrt war, wo ich ihn kennen gelernt und wo er seinen dauernden Aufenthalt hatte.

Es wurde an diese Aeußerungen auch der gute Rath geknüpft, ich solle ihn nicht aufsuchen, ich würde eine arge Enttäuschung erleben, ja, ich sehe mich der unangenehmen Möglichkeit aus, von ihm gar nicht angenommen zu werden.

Ich ließ mich davon nicht zurückschrecken; im Gegentheil, alle diese Reden machten in mir nur um so lebhafter den Wunsch rege, Paul Kluge zu sehen und mich persönlich zu überzeugen, was Wahres an den über ihn umlaufenden Gerüchten sei.

Paul Kluge ein Geizhals! Ich konnte ihn mir als solchen ja gar nicht vorstellen. Er war zwar nie eine überhäufte Natur gewesen, ein unbändiger Lebensdrang hatte sich an ihm nicht verspüren lassen, gleichmäßig, behäuflich war er seinen Weg gegangen und hatte mit kleinen Mitteln vortrefflich hauszuhalten verstanden. Dabei hatte er sich mir immer als ein anständiger, nobler Charakter gezeigt, als ein Mensch, der sich selbst nicht gerne etwas abgehen ließ und überall, wo es sich gehörte, eine offene Hand für Andere hatte. In Menschen, die so geartet sind, steckt bekanntlich wenig Anlage zum Geiz; wäre Paul Kluge in jüngeren Jahren ein Verschwenker gewesen, der Umschlag würde mir viel natürlicher erschienen sein.

„Er ist geizig!“

„Aus Geiz hat er sich von aller Welt zurückgezogen!“

„Aus Geiz vernachlässigt er sich in seiner Kleidung!“

„Es ist absolut nichts mehr mit ihm anzufangen!“

„Und er ist doch in einer ganz günstigen Lage und hätte das alles nicht nötig!“

Diese und ähnliche Urtheile vernahm ich über einen Schul- und Zuckerstreund, als ich nach mehrtägiger Abwesenheit zu längerem Aufenthalt wieder in die Stadt zurückgekehrt war, wo ich ihn kennen gelernt und wo er seinen dauernden Aufenthalt hatte.

Es wurde an diese Aeußerungen auch der gute Rath geknüpft, ich solle ihn nicht aufsuchen, ich würde eine arge Enttäuschung erleben, ja, ich sehe mich der unangenehmen Möglichkeit aus, von ihm gar nicht angenommen zu werden.

Ich ließ mich davon nicht zurückschrecken; im Gegentheil, alle diese Reden machten in mir nur um so lebhafter den Wunsch rege, Paul Kluge zu sehen und mich persönlich zu überzeugen, was Wahres an den über ihn umlaufenden Gerüchten sei.

Paul Kluge ein Geizhals! Ich konnte ihn mir als solchen ja gar nicht vorstellen. Er war zwar nie eine überhäufte Natur gewesen, ein unbändiger Lebensdrang hatte sich an ihm nicht verspüren lassen, gleichmäßig, behäuflich war er seinen Weg gegangen und hatte mit kleinen Mitteln vortrefflich hauszuhalten verstanden. Dabei hatte er sich mir immer als ein anständiger, nobler Charakter gezeigt, als ein Mensch, der sich selbst nicht gerne etwas abgehen ließ und überall, wo es sich gehörte, eine offene Hand für Andere hatte. In Menschen, die so geartet sind, steckt bekanntlich wenig Anlage zum Geiz; wäre Paul Kluge in jüngeren Jahren ein Verschwenker gewesen, der Umschlag würde mir viel natürlicher erschienen sein.

„Was für ein Mensch, der sich selbst nicht gerne etwas abgehen lässt und überall, wo es sich gehörte, eine offene Hand für Andere hatte.“

„Er ist geizig!“

„Aus Geiz hat er sich von aller Welt zurückgezogen!“

„Aus Geiz vernachlässigt er sich in seiner Kleidung!“

„Es ist absolut nichts mehr mit ihm anzufangen!“

„Und er ist doch in einer ganz günstigen Lage und hätte das alles nicht nötig!“

Diese und ähnliche Urtheile vernahm ich über einen Schul- und Zuckerstreund, als ich nach mehrtägiger Abwesenheit zu längerem Aufenthalt wieder in die Stadt zurückgekehrt war, wo ich ihn kennen gelernt und wo er seinen dauernden Aufenthalt hatte.

Es wurde an diese Aeußerungen auch der gute Rath geknüpft, ich solle ihn nicht aufsuchen, ich würde eine arge Enttäuschung erleben, ja, ich sehe mich der unangenehmen Möglichkeit aus, von ihm gar nicht angenommen zu werden.

Ich ließ mich davon nicht zurückschrecken; im Gegentheil, alle diese Reden machten in mir nur um so lebhafter den Wunsch rege, Paul Kluge zu sehen und mich persönlich zu überzeugen, was Wahres an den über ihn umlaufenden Gerüchten sei.

Paul Kluge ein Geizhals! Ich konnte ihn mir als solchen ja gar nicht vorstellen. Er war zwar nie eine überhäufte Natur gewesen, ein unbändiger Lebensdrang hatte sich an ihm nicht verspüren lassen, gleichmäßig, behäuflich war er seinen Weg gegangen und hatte mit kleinen Mitteln vortrefflich hauszuhalten verstanden. Dabei hatte er sich mir immer als ein anständiger, nobler Charakter gezeigt, als ein Mensch, der sich selbst nicht gerne etwas abgehen lässt und überall, wo es sich gehörte, eine offene Hand für Andere hatte. In Menschen, die so geartet sind, steckt bekanntlich wenig Anlage zum Geiz; wäre Paul Kluge in jüngeren Jahren ein Verschwenker gewesen, der Umschlag würde mir viel natürlicher erschienen sein.

„Was für ein Mensch, der sich selbst nicht gerne etwas abgehen lässt und überall, wo es sich gehörte, eine offene Hand für Andere hatte.“